

Hebel, Johann Peter: Die Vergänglichkeit (1803)

1 Närtsch, d' Lüt sin nümme do, wenns
2 brennt, sie sin —
3 wo sin sie? Seig dn frumm, und halt di
4 wohl,
5 geb, wo de bisch, und bhalt di Gwisse rein!
6 Siehsch nit, wie d' Luft mit schöne Sterne
7 prangt!
8 's isch iede Stern verglichlige ne Dorf,
9 und witer oben isch e schöni Stadt,
10 me sieht sie nit vo do, und haltsch di gut,
11 se chunnsch in so ne Stern, und 's isch der
12 wohl,
13 und findsch der Aetti dört, wenns Gottswill
14 isch,
15 und 's Chüngi selig, d' Mutter. Oebbe
16 fahrsch
17 au d' Milchstroß uf in die verborgeni Stadt,
18 und wenn de sitwärts abe luegsch, was siehsch?
19 e
20 verchohlt,
21 der Blauen au, as wie zwee alti Thürn,
22 und zwische drinn isch alles use brennt.
23 bis tief in Boden abe. D' Wiese het
24 ke Wasser meh, 's isch alles öd und schwarz
25 und todtestill, so wit me luegt — das siehsch,
26 und seisch di'm Cammerad, wo mitder goht:
27 „lueg, dört isch d'
28 „het Belche gheiße! Nit gar wiit dervo
29 „isch Wisleth gsi, dört hani au scho glebt,
30 „und Stiere g' wettet, Holz go Basel gführ,
31 „und brochet, Matte g'raust, und Liecht-
32 Spöh' gmacht,
33 „und gvätterlet, biß an mi selig End,

34 „und möcht iez nümmme hi.“ —

35 Laubi, Merz!

(Textopus: Die Vergänglichkeit. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/20610>)